

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 37

**Rubrik:** Briefkasten der Redaktion

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Friedensgerüchte

Aus dem Lärm und Kriegsgetümmel  
steigt nun doch schon dann und wann  
eine Kleinigkeit zum Himmel,  
die man Hoffnung nennen kann.

So hat jeder seine Meinung,  
wie's in der Verfassung steht.

Und die gläubigen Gemüter  
fassen abermalen Mut,  
weil des Gottes Güte gütter  
ist, als man vermuten tut.

Und es tritt in die Erscheinung,  
daß der Krieg noch weiter geht.

Anderseits der Pessimiste  
macht ein längliches Gesicht,  
nennt es eine faule Kiste,  
und er glaubt es einfach nicht.

Paul Altheer

## Regelbrüder

Wann der Bürger von der Tages Plage  
Sich erholt und zu dem Schoppen greift —  
Wie er dann in sittsam frommer Rage  
Froh und heiter nach der Kugel greift,  
Wie er dann den König und die achte  
Mit Verständnis bringt zu lautem Fall —  
Warf er alle Neune, dass es krachte,  
Lauter nah' war dann der Jubel-Schall.

Aber, ach, es fleussen meine Zähren:  
Bös in Basel ward das Spiel entweicht  
Und ein Schreckensschrei, in allen Sphären  
Jammer: Was ist das für eine Zeit!  
Kegelbrüder schleudern sich die Kugel,  
Eine dreissigpfündige, an den Kopf —  
Kennet ihr denn weder Zaum noch Bugel,  
Wer von euch ist denn der chaibe Tropf?

Nein, ihr seid nicht wert mehr, kühn zu kegeln,  
Die ihr euch so grausamlich traktiert —  
Nahe solchen ausgemachten Flegeln  
Fühlst sich selbst der Kegelbub geniert.  
Macht die Eintracht, Burschen, bei euch Pleite,  
Sucht mit Ochsenziemern euch zu nahn —  
Doch beschaut aus angemessener Weite  
Nur in Zukunft noch die Kegelbahn.

T. g.

## Druckfehler

Petersburg. Die Aufführung der Operette „Der Walztraum“ muß unvergessener Hindernisse wegen bis auf weiteres verschoben werden.

G.

## Militärheilkunde

Kompanie-Kommandant (mit einem Schriftstück in den Händen): Mörgeli Sebastian, Bünzli und Aufflanger vorfre! Ihr händ schin's da en Jagd gmacht an Oberpferdearzt. Ihr wellld dä Dienst im Tierspital bishandelt werde? Alle drei: Jawohl, Herr Haupmä!

Kompanie-Kommandant: Schad, daß mir mit em Kindbüh nüd cha Gwehrgriff mache und Taktchrift chlops, füst wälder ieg am Seil, all' dre! Wie schömed Jhu überhaupt däzue, Eu sälber als Kindbüh anez'stelle?

Aufflanger: Dä Mörgeli hät gseit, er weit ängangs lieber an unpäßliche Chue si oder es Roß, weder ä chanks Militär, d' Chnocheschlosser nähmid jo doch kā Nodiz von Chrankete. Wann eim der under Teil vom Ruggegrat am Abghien ist oder wänn Eine Wasser in Chnäne hät, daß mer's bim Laufe ghört flosche, so lached' e'nu us oder verordnet eim zive Tag Simentäck jongliere oder T-Balke balangiere. Mörgeli: Oder wie f' es dem Bünzli gmädit händ, wo-n' r Dirahöh gha hät bis'r es Pfund lichter gsi ist weder dä Brostfach und ehm d' Ohren us' f'glände sind wie Schnupfrückeckel, wo f' gleit händ zuhn ehm, so lang d' Erhenningsmargg nüd von em göng, feis' nüd so ghöflih mit dem Abföhre, er sell nu nach em Abföhren und amme Gundig nüd so breit laufe, dänn verhebi's scho.

Bünzli: Und wo f' dir, Aufflanger, vor Rheumatik dä lingg Absatz übers recht Ohr uezge hät und mr scho gmeint händ, mi müsidi dä Geelspangler lo cho für di, do häts' gheisse, er sell im naße Kemp drei Stund Taktchrift chlopsen am Biswind, bis's ehm dä recht Absatz as lingg Ohr uezlehi, dänn sei's us bede Site symetrisch. Mi Frau hät aber scho gseit, wänn i nomol ä so halblebig heichöm us em Dienst, so lös' si mi i dr Allmend usse lo abschehe, sie woll ihre Chappi in Epsang näh wie sie en abgä hei, wenn'r scho nüd vier Bei heb und kei Churzfueter fressi, Herr Haupmä.

Holzer

## Alles flau

Mein Freund Emil und ich sitzen in einer Kneipe, und zwar als Solgescheinung dieser großen Zeit in einer ziemlich schlechten. Der Wein ist sauer, als wäre er das Gesicht eines heurigen Friedensengels, und will uns keine Anregung bieten. Wir langweilen uns wie Kilometersteine.

Auch Witze können uns nicht aufheitern. Wenn der mitleidige Wirt zum Beispiel behauptet, die Staatsbeamten wären mit einer Buchhandlung zu vergleichen, wo man doch auch diejenigen Bücher an höchsten einreihe, die am wenigsten Wert hätten, so haben wir dafür nur ein überlegenes Lächeln der Geringsschätzung.

Und wenn er sich gar zu der Unverschämtheit versiegt, das Problem des Um-die-Ecke-Schießens sei nun gelöst, und uns auf unser blaßestes Wieso? weiß zu machen trachtet, daß man zu diesem Zwecke nur den Mörser auf die Seite umzukippen brauche, worauf denn die bekannte krumme Geschobahn die Granate ohne weiteres von selber um die Hausecke bringe, werden wir einsach grob.

„Hören Sie 'mal, wenn Sie das einer Kuh eingeben, so krepiert sie nach zwanzig Minuten unter den schrecklichen Windungen.“ Schnauze ich ihn an.

Dann zählen wir, sehen die Hüte auf und gehen.

Rudolf Eschke

## Morgens

Morgens hängt an den Bäumen im Parke  
Glanz wie von silbernen schroven Gewebe —  
So daß die Bäume nimmer die starke,  
Breite Krone können haben.

Blieben doch am Abend die vielen  
Seufzer, die in den dunklen Gängen  
Von den Lippen der Liebenden fielen,  
In dem dichten Laube hängen.

Friedrich W. Wagner

## Die royale Presse

Es ist in letzter Zeit viel darüber geklagt worden, daß die welschschweizerische Presse der Regierung Schwierigkeiten bereite und sich ihr gegenüber nicht loyal verhalte.

Solgende Beispiele werden zur Genüge beweisen, daß solche Behauptungen einfach aus der Luft geblasen sind.

Ein in der „Gazette de Genève“ erschienener Artikel über die Trustverhandlungen ist nicht nur regierungsfreundlich, sondern nimmt die Regierung sogar geradezu in Schutz — nämlich die französisch. „Journal de Lausanne“ meint in derselben Angelegenheit, die Regierung sei in dieser Sache absolut korrekt gewesen und wir wären ihr zu großem Danke verpflichtet — nämlich den englischen.

Die „Lavandaia Ticinese“, Organ des Herrn Rossi, von edlem Born entbrannt, schreibt: Es ist bedauerlich, daß es bei uns noch Menschen gibt, die sich erfreuen, der Regierung bei jeder Gelegenheit Schwierigkeiten in den Weg zu legen und ihre wohlwollendsten Absichten verkennen — gerade jetzt in diesen schwindigen Seiten ist es Bürgerpflicht, den höchsten Beamten ein volles Vertrauen zu schenken. Es lebe die Regierung! — nämlich die italienische. Jack Hamlin

## Lieber Nebelpalster!

Eine amerikanische Zeitung hat berichtet, daß die Schweiz an der Seite des Dreibundes in den Krieg treten werde.

Ihr schweizerischer Berichterstatter hatte etwas von einer Schinkenaffäre vernommen und Tschingenaffäre verstanden — daher die Sensationsmeldung.

Politicus

## Herbst 1915

Der rauhe Herbstwind läßt die Blätter rollen  
Tief in den Staub,  
Es fällt herab auf graue, dürre Schollen  
Das welke Laub.  
Bergliches Laub, einst grün und läsesprühend  
Im Sonnenstrahl,  
Einst düstervoll in satten Sarben glühend —  
Nun welk und fahl.  
So sehn wir jeden Herbst die Blätter schwinden  
Und trauern nicht.  
Der Lenz wird neues Laub dem Äst entwinden  
Zum Frühlingslicht,  
Und immer neu verjüngt das Blätterher  
Sich jedes Jahr,  
Bis zu des nächsten Herbstes Wiederkehr  
Unvandelbar. —  
Doch jammert uns, wenn junges frisches Leben  
Im Keime stirbt.  
Das seiner Mitwelt gern die Kraft gegeben,  
Die nun verdribt.  
Im grausen Kampf der Völker schonungslos  
Muß untergehn,  
Bis einst die Saat aus blut'gem Erdenschos  
Wird auferstehen. —  
Wir klagen nicht, wenn welche Blätter fallen  
Zum Staub herab,  
Doch tränentrichen Auges soll'n wir wollen  
Zum Kriegergrab.

J. S. B.

## Briefkasten der Redaktion

G. L. in Zürich. Sie befinden sich dennoch im Irrtum. Die Venus, die Sie meinen, heißt die medicäische Venus oder Venus di Medici, nicht aber medizinische Venus oder Venus der Mediziner, wie Sie fälschlicherweise vergettet haben. Die genannte Dame hat mit der Medizin infsofern schon ganz und gar nichts zu tun, als sie so wundervoll mit allen Gütern der Natur verfehren und ausgestattet war, daß ihr kein Doktor zu helfen brauchte.

O. W. in Bern. Sie haben ganz recht, die Sormel Zahn um Zahn ist heute im Seitalter der falschen Gebisse, nicht mehr gerecht. Allerdings treffen Sie die richtigen Einwendungen, wenn Sie darauf aufmerksam machen, daß im Grunde jeder Schweizer noch einen Zahn besitzt, den andere Weltbürger nicht aufzuweisen haben. Sie meinen den Ernst Zahn. Die Meinung, daß wir alle so außerordentlich stolz auf ihn sein können, ist, bei Licht besehen, sicher nur eine Höflichkeitsformel, die Ihrer Gesinnung alle Ehre macht.

B. D. in Zürich 4. Also mahrhaftig, der Stadtrat hat beschlossen, von der Drucklegung des Steuerregisters für 1915 abzusehen. Also schon wieder ein Druck weniger. Sie bemerken aber sehr richtig, daß es nicht das Register war, das uns drückte, sondern daß vielmehr die Steuern uns heute noch drücken. Gewiß: uns. Dem Stadtrat kam es aber darauf an, nicht mehr zu drucken was ihn, nicht was uns drückte.

H. in S. Sie bedachten die Rückkehr zum engen Rock in Deutschland infolge Stoffmangels folgendermaßen:

Des engen Rockes Zeit war abgelassen;  
die „Glockenblume“ war das Modenstück.  
Nun kehrt die Frau aus Mangel an den Stoffen  
zum engen Kleide wiederum zurück....  
Wie hat's der Dichter mit dem Wort getroffen:  
„Wie eng gebunden ist des Weibes Glück.“

Entschuldigen Sie vielmals, daß wir zwei Verse hinzugedichtet haben, Sie haben uns aber zu sehr dazu gereizt.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

**N**EURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,  
Kopfschmerz, **KEFOL**,  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel (10 Pult.), 50. Ch. Bonacchio, Apoth., Genf.  
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.